

Eine gewerkschaftliche Entgleisung

Autor(en): **Traber, Eugen**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Freidenker [1927-1952]**

Band (Jahr): **30 (1947)**

Heft 3

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-409725>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Eine gewerkschaftliche Entgleisung

Die «Helvetische Typographia» ist das Organ der gewerkschaftlich organisierten Schriftsetzer und Buchdrucker in der Schweiz. Deren Organisation ist eine der ältesten in der Schweiz und die Typographen gelten im allgemeinen als die aufgeklärtesten und die fortgeschrittensten unter den organisierten Arbeitnehmern. In Nr. 45 vom 8. November 1946 dieses Organes erschien eine Korrespondenz unter der lateinischen Ueberschrift: «Sapienti sat», d. h. für den Weisen genug! Darin glossiert der gelegentliche Mitarbeiter die Einsendung eines Gewerkschaftsmitgliedes, das sich an den eidgenössischen Buß-, Dank- und Betttag «herangewagt» und die Frage aufgeworfen habe, wem wir denn eigentlich zu danken haben? Wer so rede, solle zuerst denken lernen! Das sei eben die Krankheit unserer Zeit, daß die heutige Generation glaube, die wissenschaftliche Forschung vermöge alle Rätsel zu lösen. Es sei ein bloßes Schlagwort (?), ein denkender Mensch könne nicht an Gott glauben. Respektvoll wollen wir beifügen, daß dieser gläubige Typograph schon sechzig Jahre dem schweizerischen Typographenbund angehört. Er dürfte nur wenige Jahre älter sein als der Schreiber dieser Zeilen. Wir haben uns also weder Senilität noch jugendliche Unerfahrenheit vorzuwerfen. Vermutlich hat der betagte Typograph nur raumeshalber den Beweis nicht angetreten, daß die Gottlosen im Irrtum seien. Er hält also den ungläubigen Berufskollegen nur Aeußerungen von Wissenschaftlern entgegen, die an einen Gott geglaubt haben. Wir dürften uns also die Sache ebenso leicht machen und Wissenschaftler zitieren, welche die Existenz eines strafenden und belohnenden Gottes ablehnten. Falls der Typographenveteran ohne wissenschaftliche Autoritäten nicht auskommt, so sollten ihm die Meinungen von neuzeitlicheren Wissenschaftlern doch etwas stützig machen. Kopernicus, Newton und Kepler sind denn doch schon etwas überholt und der letztere stand im Dienst eines vom Altar gestützten Fürsten. Seither hatten wir einen Voltaire, dessen von gesundem Menschenverstand strotzenden Schriften uns auch etwas zu sagen haben. Wir hatten einen Karl Marx, dessen grundlegende Lehren die Arbeiter vorwärts gebracht haben. Bebel schreibt in seinem

berühmten Buch: «Die Frau und der Sozialismus», die sozialistische Bewegung sei «die mit klarem Bewußtsein und voller Erkenntnis auf allen Gebieten menschlicher Tätigkeit angewandte Wissenschaft».

Mit dem «Lernen zu denken» möge der ehrwürdige Typograph bei sich anfangen. Es ist höchste Zeit! Es stimmt nämlich geradezu bedenklich, daß ein so langjähriges Mitglied einer bedeutenden und auch in Arbeitgeberkreisen angesehenen Gewerkschaft die Gottlosigkeit als Ursache des Chaos unserer Zeit bezeichnet. Er scheint vom Kapitalismus, vom bösen Machtwillen der von der Besitzeswut ergriffenen Produzenten und von den hintanhaltenden Kräften der Kirche nichts zu wissen. Soweit wir zu beobachten Gelegenheit hatten, gehören die Freidenker und Atheisten nicht gerade zu den Leuten, die nicht zu denken gewohnt sind. Im Gegenteil! Auf der andern Seite aber scheint man oft geradezu das Denken verlernt zu haben, sonst würde man nicht die Lehren einer Kirche, die die Rechte einer herrschenden Minderheit noch stützt, unbeesehen hinnehmen. Zugegeben, daß es etwas Furchtbares ist um das Denken! Denn wenn die Menschheit richtig denken würde, stünde die Welt anders da, allerdings nicht zum Vorteil der Herrschenden. Selbst auf die Gefahr hin, daß der bejahrte Jünger Gutenbergs uns der Denkfaulheit zeihen wollte, erklären wir ihm, daß wir je länger je mehr, also je älter wir werden, uns die beglückende Gewißheit erfüllt, daß es kein zweites Sein gibt. Das schreiben wir hier nieder nicht aus Uebermut oder aus Hochmut, sondern aus der innersten Ueberzeugung und mit dem tiefen Bedauern, daß mit der Religion auf dieser Erde soviel Schindluderei getrieben worden ist und noch getrieben wird, sogar in Gewerkschaftsblättern.

Der Einsender in der «Helvetischen Typographia» hätte seinen Erguß ebenso gut mit «morituri sat» überschreiben können, d. h. ihm, dem Sterbenden, genüge das. Uns aber genügt nur die Gewißheit, daß es ein Ziel gibt, wohin die Menschheit gelangen wird, um dort einmal in ganzer Reinheit, frei von allen Kompromissen mit den bestehenden Umnachtungen des klaren Denkens, die Erkenntnis in die Welt zu stellen.

Eugen Traber, Basel.

Katholischer Schwindel um das Schweiß Tuch Christi

Aus Rom wird gemeldet, daß ein Sonderzug (!) das Schweiß Tuch Christi nach Rom zur Uebergabe an den Erzbischof von Turin gebracht habe. Von Rom wird es dann der Erzbischof nach Turin weiterbefördern, wo dieses Schweiß Tuch seit 1578 in einer Kapelle der Kathedrale verehrt wird. Das Schweiß Tuch Christi soll — wie weiter gemeldet wird — aus einem Stück Leinen von 4,36 m Länge und 1,1 m Breite bestehen. Etwas verwischt sehe man im Tuch den Abdruck eines menschlichen Körpers mit den Wundmalen von Jesus Christus. Vor Ausbruch des Krieges ist das Tuch in Sicherheit gebracht worden. Es verlautete, das Haus Savoyen habe das Schweiß Tuch Christi als sein Eigentum reklamiert und ins Ausland mitgenommen. Der kleine entthronte König Viktor Emanuel II. stand bereits im Verdacht, mit dem Schweiß Tuch Christi bekleidet, in der ägyptischen Wüste herumzuirren! Es versteht sich am Rande, daß darob im hohen Klerus zu Rom gewaltige Aufregung herrsche. Nun soll aber das Schweiß Tuch in der Abtei von Monte Vergino, wohin es Viktor Emanuel verbracht hatte, aufgefunden worden sein. Darob herrscht heller Jubel im Vatikan. Dankgebete steigen gegen Himmel, die Glocken bimmeln und die Weihrauchfässer werden kräftig geschwungen.

Ist diese Reklame um das Schweiß Tuch Christi nicht ein grober Unfug? Ist es nicht praktisch eine Entwürdigung des Christentums, daß man mit den Gläubigen derartige Schindluderei betreibt? Die Echtheit dieser Reliquie ist schon durch die Jahrhunderte hindurch von allen aufgeklärten Menschen bezweifelt worden. Im Jahre 1355

verbot der Bischof von Troyes ihre öffentliche Verehrung. Sein Nachfolger lehnte sogar die Annahme offen ab, daß es sich hier um das echte Schweiß Tuch Christi handele. Papst Klemens VII. schloß dann aber einen Kompromiß, indem er verfügte, es handle sich um eine gute «Nachbildung» des echten Schweiß Tuches von Jesus Christus! Es ist ganz klar, daß es sich bei dieser Reliquie um nichts anderes als um ein Finanzgeschäft der katholischen Kirche handelt. Denn kein denkender Mensch wird glauben, daß ein Leinentuch sich 2000 Jahre lang erhalten hat. Solange es aber bei uns noch Menschen gibt, die an derartigen Unsinn glauben, solange noch eine allmächtige Kirche mit der Dummheit der Menschen große Geschäfte betreiben kann, haben wir allerdings keine Ursache, uns über die «Rückständigkeit» anderer Völker aufzuhalten.

X.
Arbeiter-Zeitung (Basel), 2. Nov. 1946.

Empfangen Sie uns wohlwollend,

wenn wir Ihnen in den nächsten Tagen die längst erwartete Schrift mit den Vorträgen unserer zwei Arbeitstagungen — Ein- und Ausblicke in die Erziehung freier Menschen — zur Ansicht bzw. zum Kauf zustellen. Die Schrift gehört in die Hand jedes Freidenkers.

Der Hauptvorstand